

Sattler-, Tapezierer- u. Portefeuller-Zeitung

Organ des Deutschen Sattler-, Tapezierer- und Portefeuller-Verbandes

Nr. 28 / 42. Jahrgang	Erscheint wöchentlich. Bezugspreis pro Vierteljahr 30 Pf.	Geschäftsstelle: Berlin SO 16, Michaaelstr. 14 1/2 Fernsprecher: F 7 Jannowitz 2120	Bestellung bei allen Postämtern. Mitglieder kostenlos	Berlin, 13. Juli 1928
-----------------------	---	--	---	-----------------------

Ein kritisches Wort zur Erstellung deutscher Lederware.

I.
P. B. Wenn wir in unserer Ueberschrift das Wort Industrie vermerken, so nicht deshalb, weil wir den industriellen Charakter in diesem Gewerbe nicht anerkennen wollen, sondern weil heute diese Industrie zu einem übergrößten Teil als Handwert angesehen werden können. Dieser Anspruch des Handwerts auf diese Industrie ist vermeintlich dadurch gegeben, daß sowohl viele Kaufleute von Sattlermeistern Lederwaren verkaufen, von ihnen auch tatsächlich was verstehen. Wenn man aber die Hälfte der deutschen Kofferproduktion für das Handwerk reklamiert, so dürfte man in diesen Kreisen über den Umfang dieser Industrie recht wenig im Bilde sein. Diese Industrie ist auch deshalb als eine handwerkliche nicht anzupreisen, weil noch viel Handarbeit, persönliches Geschick und Können bei der Erstellung der Lederwaren erforderlich sind. Die Tatsache, daß fast die gesamte Produktion durch Wiederwerkzeuge, Export und Import in den Handel gebracht wird und die Verfertigung des einzelnen Stückes für den Besteller zu den allgrößten Seltenheiten gehört, gibt dieser Produktion einen ausgesprochenen Individualcharakter. Auch die Entwicklung zum Mittel- und Großbetrieb, wenn wir Betriebe mit über 200 Personen zu nennen dürfen, betont den von uns eingekommenen Standpunkt.

Nach unseren älteren Erhebungen überwiegt im Handwerk der Kleinbetrieb, nur ein kleiner Rest beschäftigt Massen. In der Lederwarenindustrie wird der Kleinbetrieb zur Selbsterhaltung werden. Eine letzte veröffentlichte Erhebung über den Umfang der Offenbacher Lederwarenindustrie unterstreicht diese Tatsache recht deutlich. In einer zum Zwecke der steuerlichen Kontrolle im Oktober 1927 veranstalteten Betriebszählung wurden nur 69 Kleinbetriebe ermittelt gegenüber 144 im Jahre 1925. In 18 Betrieben mit 1-4 Beschäftigten wurden 274 Personen gezählt, ferner bestanden 49 Betriebe mit 5-9 Beschäftigten mit einer Gesamtzahl von 329 Personen. In 20 Betrieben mit 10-49 Beschäftigten, 83 an der Zahl, waren 1878 Personen in Frage. Weitere 1895 Personen wurden in 83 Betrieben mit 50-199 Personen beschäftigt. Der Rest von 2107 Beschäftigten wurde in 7 Betrieben beschäftigt, die je über 200 Personen zählten. Im Jahre 1925 wurden Betriebe mit über 200 Personen nur 5 gezählt mit einer Gesamtzahl von 1596 Personen. Aus dieser kleinen Aufzählung ergibt sich recht deutlich der individuelle Charakter der Lederwarenherstellung und zwar ein volles Drittel der in der Stadt Offenbach beschäftigten Lederwarenarbeiter und Arbeiterinnen in diesen 7 Betrieben mit über 200 Personen beschäftigt.

Dr. E. W. in d. B., der Statistiker der Stadt Offenbach, der in einem Artikel die Ergebnisse dieser Feststellungen bespricht, kommt zu dem Ergebnis, daß, wenn man die Berufsabteilung von 1925 für die Landkreise geltend läßt, 13 692 Personen in der Offenbacher Lederwarenindustrie beschäftigt sind. Hinzu kämen noch die Personen im übermännlichen Gebiet, die zu Preußen gehören. Dr. E. W. gibt selbst die Doppelzählung von Personen zu, die nach ihrem Beruf sich als Portefeuller bezeichnen, nicht aber im Wohnort, sondern in der Stadt Offenbach beschäftigt werden. Interessant ist noch ein Eintrag in die Nachzählung dieser Betriebe. Von den 1927 gezählten 347 Betrieben der Stadt Offenbach wurden 169 als sogenanntes Kleinbetriebe bezeichnet, 146 waren handwerklich als Firmen eingetragen, 18 hatten die Beschäftigten einer G. m. b. H. und 14 Betriebe waren Kleinunternehmen, in denen 1932 Personen beschäftigt waren bzw. 30 Proz. der Gesamtzahl. Wenn wir diese Verhältnisse auf die gesamte deutsche Lederwarenindustrie übertragen, unter Berücksichtigung, daß die Kofferindustrie in ihrem überwiegenden Umfange nur im Fabrikbetriebe möglich ist, so dürfte wohl der Nachweis erbracht sein, daß man von Handwertbetrieben in der Lederwarenherstellung nicht mehr reden kann.

Man würde diese unbedenklichen Ansprüchen noch härter entgegenzutreten können, wenn wir eine Produktionsstatistik über die Industrie hätten. Die industriellen Organisationen der Industrie sollten darauf dringen, daß einmal eine solche Erhebung zum Zwecke vorgenommen wird. Alles was heute vorliegt, ist nur Bruchstück. Eine und Auszubildende sind durchaus kein Gradmesser für die Industrie. Wer einnehmend über den Umfang der wöchentlichen Produktion der Kofferindustrie unterrichtet ist, die wir auf etwa 120 000 Stück für die Sommermonate schätzen, weiß, wie wenig diese Industrie in den Nachweisen der Ausführungsstatistik des Reichs-Statistik-

Amts in Erscheinung tritt. Im Ausland hat man zum Teil einen gesonderten Nachweis für die Ausfuhr von Koffern aus Leder, Pappe oder Kullantfibre. Um die Gesamtbedeutung der Industrie festzustellen, wäre also eine Produktionsstatistik von einem erheblichen Wert.

Wir haben nicht die Absicht, den Wert und den Umfang dieser Industrie hier eingehend zu besprechen. Vielmehr lag uns daran, eine kritische Note einzuleiten über die Stellungnahme der Arbeitgeber bzw. ihrer Organisationen in den vielseitigen Tarifverhandlungen in diesem Frühjahr. Es war zwar nichts Neues, was man uns dort sagte, aber das Drum und Dran, das Gleichmäßige auf der ganzen Linie, ist wert, noch einmal unter die Lupe genommen zu werden.

Gleichzeitig und zwischenhinein wurden noch an einer anderen Stelle die Produktionsmöglichkeiten der Lederwarenindustrie nach allen Regeln der Ausfertigung untersucht. Auf Beschluß des Reichstags ist eine Enquetekommission eingesetzt worden, die in vielen Unterausschüssen einen großen Teil der deutschen Industrie untersucht. Die gesamte Leder produzierende und Leder verarbeitende Industrie wurde in sehr vielen Sitzungen gleichfalls einer Untersuchung unterzogen. Da diese Untersuchungen streng vertraulich sind, so haben sich die Sachverständigen damit abgefunden, daß ihre Aussagen nach Wert oder Unwert abgemessen, in einem in den nächsten Jahren erscheinenden Gesamtbericht an die Öffentlichkeit kommen. Diese Methode, Einblick in die Wirtschaft zu bekommen, darf nicht überschätzt werden und hat sehr vieles zur Gegenwartswert. Gerade diese Entwicklung der letzten Jahre zeigt es, wie schwer es ist, vor der Gegenwart auf die Zukunft zu schließen. So vielfach auch das Material war, so wenig wird man daraus für spätere Zeiten das unbedingte Notwendige bestimmen können. Die Wirtschaft hat ihre eigenen Gesetze, die nicht in den Landesgrenzen, sondern im Weltmarkt ihre Richtung finden. Insbesondere dürfte dieses für eine ausgeprägte Exportindustrie, wie es die Lederwarenindustrie ist, in vollem Maße zutreffen.

Wie bereits betont, stehen die Ergebnisse dieser Befragung nicht zur öffentlichen Debatte, weiters heißt nicht, daß aber seit mehr als 25 Jahren mit der Industrie in Erfahrung steht, wer in Hunderten von Stunden und Verhandlungen alle die verschiedensten Fragen, welche die Produktion, namentlich aber die Arbeitsbedingungen betreffen, mit der Gegenwart besprochen hat, wird sehr leicht feststellen können, daß alles schon dagewesen ist.

Schon zu der Zeit, als wir die ersten Scherfstände auf tarifvertraglichem Gebiet in der Lederwarenindustrie machten, so um die Jahrhundertwende, da lagte man uns schon, daß die Arbeitszeit nicht lange genug sei, daß die Löhne zu hoch wären, daß ferner die Soziallasten die Industrie erdrückten. Aus diesen Gründen noch mehr Heimarbeit, Beschränkung der Bestimmungen, welche den Zweck haben, die Heimarbeit zu regulieren, Niedrighaltung des Lohnes durch alle mögliche neue Arten von Lohn- und Abfordrungen.

Wir müssen billiger produzieren, so sagte man vor mehreren Jahrzehnten, und heute gilt für die Arbeitgeber noch dieselbe Formel.

Die Entwicklung der deutschen Lederwarenindustrie hat in letzterem Klarheit gesetzt, daß die Produktionskurve nicht von der Höhe des gezahlten Lohnes abhängig ist. Wer die Herren Grundbesitzer, Fab. Diercke und nicht zuletzt auch K. A. H. in den letzten Jahren immer wieder den unmittelbaren benachteiligten Kladderadatsch prophetezte hörte, und der doch niemals eingetreten ist, dem kann man schließlich nicht zumuten, diese Jammerlei noch ernst zu nehmen.

In den letzten Monaten sagt man gar nicht mehr, daß die Löhne zu hoch wären, sondern der Lohnanteil am fertigen Produkt sei zu hoch, daher müsse man andere Lohnsysteme, Gruppenarbeit, Kolonnenarbeit, restlose Freigabe der Heimarbeit den Herren Fabrikanten der Lederwarenindustrie zubilligen. Mit den Arbeitgebern und ihren Syndikats in den Lohnanteil am fertigen Stück zu streiten, ist ein nutzloses Bemühen. Wir haben in unseren vielseitigen Berufen keine Gruppe, welche so intensiv mit dem Bleistift in der Hand bei den Verhandlungen arbeitet, wie die Hersteller von Lederwaren. Je nachdem man nun keine Rechnung aufmacht, wird der Lohnanteil mehr oder weniger ansmacher. Wenn wir als Nichtaufseher vom Lohnanteil des Arbeiters am fertigen Stück sprechen, so meinen wir nicht den Verkaufspreis im Laden, sondern den Fakturreis für den Wiederverkäufer; daß der Arbeitgeber uns eine andere Rechnung aufmachen und

ihren positiven Gewinn zum Teil ausschalten, ist nur zu bekannt. Noch origineller ist, daß man als Lohnanteil auch alles das in Rechnung stellt, was als solcher für die Rohstoffe und Hilfsfabrikate ausgegeben wurde. Weichen wir bei einer Damentasche, so rechnen nach dieser Aufmachung der Lohnanteil am Bügel, am Leder, am Futterstoff, an Nieten, an Spiegel, Papier usw., alles zusammen mit dem Lohnanteil des Portefeullers für die Erstellung der Tasche als Gesamtlohnanteil am fertigen Produkt. Wenn wir so die Rechnung aufstellen, dann dürfte der Lohnanteil von 75 Proz. allerdings nicht zu hoch sein, ja noch zu überboten sein. Schließlich ist in alles, was in Zahlen als Wert ausgesprochen werden kann, eine Summe von zusammenaddierter Arbeit. Die Kohle in der Grube, das Eisen in der Erde und das Fell auf dem Tiere stellen an sich keinen Wert dar, sondern werden erst Werte durch die menschliche und geistige Arbeitskraft. Da wir in einem kapitalistischen Staate leben, so wird auch der Kapitaldienst, die Erneuerung des Kapitals, nur auf der menschlichen Arbeitskraft basieren. Alles ist letzten Endes Arbeit und Arbeitswert.

Aber selbst dann, wenn sich unsere Arbeitgeber angewöhnen wollen, wenn sie zum Lohnanteil der Lederwaren sprechen, nur das im Auge zu haben, was für die Erstellung der Ware verausgabt wird, wird dieser Meinungsstreit nicht zu Ende geführt werden. Darüber besteht kein Zweifel, daß innerhalb der Lederwarenindustrie starke Schwankungen im Lohnanteil bestehen. Er kann sogar bei einem billigen Stapelartikel höher sein als bei einer Qualitätsware mit höheren Lederpreisen. Es lassen sich aber aus denselben Gründen keine Durchschnittslohnanteile für die Lederwarenherstellung berechnen. Dieser Lohnanteil wird von Betrieb zu Betrieb und von Mutter zu Mutter unterschiedlich sein. Sofern die Kofferindustrie in Frage kommt, wird die technische Einrichtung des Betriebes, die Verkaufsorganisation um den Lohnanteil begrenzen. Wir könnten den Nachweis alle Tage erbringen, daß die Unterschiede zwischen den Fabrikatspreisen zweier ganz gleichen Muster in Größe und Qualität von zwei verschiedenen Fabriken größer sind, als der Arbeitslohn beträgt. Wenn sich der Arbeiter erboste, den fraglichen Artikel völlig umsonst zu arbeiten, so wäre der Fabrikant doch nicht in der Lage, den Preis seines Konkurrenzlers zu schlagen, wenn er keine sonstigen Positionen in der Konkurrenz aufrecht erhält.

Man bezieht sich bei der Berechnung des Lohnanteils immer sehr gern auf das Ausland. Namentlich wurde letzterzeit bei den Offenbacher Verhandlungen uns England auf das Butterbrot gelegt. Ein Gebote, ob bestellt oder unbestellt, kann nicht gelagt werden, brachte Herrn Dr. Rothbach, dem Vertreter der Firma Rohm, einen solchen eingetroffenen Brief aus England, der uns überzeugen sollte, daß wir unsere Ware behalten können, wenn unsere Arbeiter nicht billiger arbeiten wollten. Derartige immer gerade zur rechten Zeit eingetroffene Briefe hat es schon vor zwanzig Jahren gegeben, und wenn der große Störverschied, der Krieg, nicht gekommen wäre, würden wir sehr wahrscheinlich heute noch im alten Usamah nach England exportieren oder vielleicht noch mehr. Es ist richtig, daß zurzeit noch die Zusammensetzung der Arbeiterkraft in der Lederwarenindustrie in England zwei Drittel Frauen und ein Drittel Männer aufweist, im Gegensatz zu Deutschland, wo zwei Drittel Männer und ein Drittel Frauen in Frage kamen. Jenseit kann man aber fragen, wie lange noch dieses Verhältnis bestehen wird. Es ist noch gar nicht lange her, wo wir mit dem Verhältnis von 1/4 zu 3/4 rechneten. Im vorigen Jahre haben wir in unserer Mitgliederzahl in der Lederwarenindustrie bei den männlichen eine Abnahme und bei den weiblichen Mitgliedern eine Zunahme zu verzeichnen. Nun ist aber auch nicht gelagt, ob gerade die verbilligende englische Arbeiterkraft für den Bedarf des Landes tätig ist, also für das Gebiet, wofür wir exportieren, oder ob diese für den englischen Export, für die Kolonialwaren herstellt. Wir wollen heute die Frage des relativen Lohnes gar nicht einmal unterfragen, obwohl es für uns Arbeiter letzten Endes gerade darauf ankommt.

Die belgische Konkurrenz würde bereits im vorigen Jahre gelegentlich der Schwerkstoffverhandlungen uns Feld geführt. Soll schon zugeworfen werden, daß die Löhne in Belgien noch niedriger sind, wie bei uns, so kommen einmal die Artikel gar nicht in Frage, die wir hier in Deutschland vornehmlich herstellen und im weiteren handelt es sich um solche geringe Mengen, die gar nicht ernstlich in Betracht zu ziehen sind. Nach einer Statistik erschienen im "Wirtschaftsblatt" Heft 3, 1928, ist Belgien an den zehn Ländern, welche Lederwaren ausführen, mit nur 7,3 Proz. im Jahre 1926 beteiligt, für 1927 scheint die Ziffer noch geringer zu sein. Deutschland erlischt hier mit 25,7 Proz. Sofern sich die Stabilisierung des Frankens weiter durchsetzt, dürfte die Beteiligungsdifferenz noch weiter sinken.

Wir möchten für heute abschließend betonen, daß der Lohnanteil in der deutschen Lederwarenindustrie für die Arbeitgeber erträglich war und das große Versehen uns dann immer angeht, wenn die Arbeiter einen Schritt weiter gehen wollten. In der Zeitgeschichte, in der großen Phase von einer Lohnherabsetzung zu anderen, war es still im Busch. Wer uns nicht glauben will, der vergleiche einmal einige Monate hindurch die einschlägige Fachpresse etwas genauer und er wird finden, daß die deutsche Lederwarenindustrie im Rahmen der Gesamtindustrie ihren Platz behauptet hat. Die Minderleistung unserer Arbeitgeber in Verbindung mit einer leistungsfähigen und leistungsmittigen Arbeitnehmerschaft wird auch in der Folge im steigenden Maße, nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland, für ihre Produkte verständnisvolle Abnehmer finden. Voraussetzung dafür ist allerdings die Kaufkraft der breiten Masse.

Darüber ein andermal mehr.

Internationale Vereinigung der Schuh- und Lederarbeiter.

Am Anschluß an den Verbandstag der Schuhmacher hielt das Zentralkomitee der Vereinigung seine fällige Sitzung in Köln ab. Sämtliche Mitglieder des Zentralkomitees waren erschienen. Aus dem Bericht des Sekretärs ist zu entnehmen, daß fast alle angeschlossenen Länder mit starken wirtschaftlichen Krisen zu rechnen hatten. Besonders scheint in der Schuhindustrie eine starke Überbesetzung von Betrieben zu verzeichnen zu sein, die weit über den notwendigen Bedarf hinaus produzieren. Beachtlich ist die außerordentliche Steigerung der Ausfuhr der Tischehensolamaki, die in der Periode von 1924 bis 1926 sich verdreifacht hat. Der Name Sata ist in der Welt sehr bekannt. Jeder Versuch, diese scharfe Konkurrenz abzuwehren, ist bisher gescheitert. In den einzelnen Ländern wird daher der Zollschutz gegen die Tischehensolamaki erwogen, ein Mittel, das zum mindesten das Ungemitt umschließt. Auch die deutsche Organisation der Schuhmacher steht in einem harten Kampf mit Sata, und kurzzeitig läuft ein Prozeß gegen das Verbandsorgan zum, dessen Mediation. Wie immer, wurden in dem Bericht auch die Bemühungen umständlich berichtet, die Arbeiter unserer Internationale zu führen. Seit Jahren glaubt man, in den skandinavischen Ländern eine geeignete Stütze für diese Durchbrecher zu finden. Man hat diesen Ländern in Verbindung mit Finnland ein Logenamt (Einheits- und Freundschaftslogenamt) an. Die Besuche sind jedoch an der letzten Haltung der Landesorganisationen gescheitert. Am 5. und 6. März tagten diese Landesverbände mit Einschluß von Finnland in Kopenhagen und wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der die russischen Bemühungen abgelehnt und die Treue zum Rücken der Internationale aufs Neue bekräftigt wurde.

Die im Vorjahr angeknüpften Verbindungen in Japan gelegentlich des Kongresses haben zu einem vollen Erfolg nicht geführt. Durch die Bemühungen des Sekretärs in die Verbindung der Amerikaner mit den 683 der Vereinigung beigetreten. Die Lederarbeiter und die Sattler in England haben sich zum Beitritt noch nicht entschließen können. Die Verbindung mit diesen Verbänden wird jedoch aufrechterhalten und besteht begründete Hoffnung, auch diese Verbände für den Anschluß zu gewinnen. Neu beigetreten ist die polnische Lederarbeiterorganisation, die auch als Gast sich auf dem Verbandstag der Schuhmacher vertreten ließ. Diese Anträge sind in der Mitgliederzahl der Vereinigung noch nicht berücksichtigt. Am Jahreseschluß war eine Zunahme von 11 455 Mitgliedern festzustellen. Da die deutschen Verbände allein eine Zunahme von 10 947 Mitgliedern haben, so kommen für einige Länder starke Rückgänge in Frage, so für Frankreich, wo ein Verlust von 2500 Mitgliedern zu verzeichnen ist. Der Vermögensbestand der Internationale betrug am Jahreseschluß 28 017 Mk.

In der Debatte spielte die Tischehensolamaki eine sehr breite Rolle. Da diese Dinge aber mehr die Schuhindustrie betreffen, können wir die hierzu geführten Beschlüsse übergehen. Trotz der ablehnenden Haltung der Reichsminister Verbände sind auch neuerdings wieder Versuche von den russischen Lederarbeitern gemacht worden, einen Teil in die Internationale zu ziehen. Simon wurde beauftragt, mit allen Mitteln unsere handwerklichen Verbände zu stärken. Die französischen Verwaltungsstellen wurden gleichfalls bombardiert und zum Schluss nach England aufgesperrt. Mit einer Ausnahme wurde die Einladung abgelehnt. Nur der Angestellte in Genesio ging auf seine Kosten nach Moskau, was nicht hinderte, derselben als einen Abgeländern der französischen Lederarbeiterorganisation zu fern.

In der Debatte wurde auf die Entwicklung der Lederwarenindustrie in Italien und Frankreich hingewiesen und es wurde beschlossen, den Versuch zu machen, über die Verhältnisse näheren Aufschluß zu bekommen. Mit einigen Worten wurden auch die Beziehungen über die Ein- und Ausfuhr in der Lederwarenindustrie für die angeschlossenen Länder durch den Kollegen Blum gestreift. Bedauerlicherweise haben einzelne Länder gar kein oder nur lächerhaftes Material eingelandet. Der Versuch soll erneuert werden und auch über die Lohn- und Arbeitsbedingungen ausgetreut werden, so daß auf dem nächsten internationalen Kongreß möglicherweise ein Antrag über diese Materie gehalten werden kann. Der nächste internationale Kongreß findet 1929 in Stockholm statt, eine Wiederkehr war für Prag, der Gesamtindus der Tagung läßt sich in einem Satz zusammenfassen, daß die Internationale der Schuh- und Lederarbeiter marschiert. P. B.

22. Verbandstag der Schuhmacher in Köln a. Rhein.

Am 25. Juni traten in Köln a. Rh. die Vertreter des Zentralverbandes der Schuhmacher zu ihrem 22. Verbandstag zusammen. Erschienen waren außerdem zahlreiche Vertreter von Behörden und Arbeiterorganisationen. Als Vertreter unseres Verbandes war Kollege Peter Blum anwesend. Aus dem Vorstandsbericht ist zu erfahren, daß die Schuhindustrie in den letzten Jahren schwere Rückschläge zu verzeichnen hatte. Nach der Krise im Jahr 1920 erfolgte ein kurzer Aufschwung. Durch die Krise in der Industrie im Jahre 1921 brach der Arbeiterstand wieder ein. Erwerbslos, für etwa 48 Prozent war die Arbeitslosigkeit vergrößert. Besonders trägt die starke Zunahme der Arbeitslosigkeit zur Verschärfung der Lage bei. Der Verband zählt derzeit rund 20 000 Mitglieder. Die finanzielle Entwicklung ist günstig. Das Verbandsvermögen betrug Ende 1927 24 Millionen Mark. Die Lohn- und Arbeitsverhältnisse werden für sämtliche Zweige der Schuhindustrie durch den Reichsarbeitsrat für die Schuhindustrie geregelt. Dem Schuhmacherverbandes besteht die unabwägbare soziale Verantwortlichkeit der Schuhmachereinsteller, den Betreibern, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern, große Schwierigkeiten. Für die Schuhmacher wird ein Reichsarbeitsrat angefordert.

Bei der lebhaften Aussprache zum Vorstandsbericht kam es zu einer grundsätzlichen Auseinandersetzung mit der Opposition über das Wesen der Demokratie. Zwei Anträge, die den Wählern des Reichsarbeitsrat mitteilten, wurden abgelehnt. Das Reichsarbeitsrat sollte einen Antrag, der verlangt, daß vor allen Tarif- und Lohnabschlüssen eine Urabstimmung vorzunehmen ist. Ansonsten wurden die Anträge, die ein Verbot der Arbeitslosenstellung im Schuhmacherverband auf drei bis fünf Jahre verlangen.

Der Antrag auf Bildung eines Verbandes der Schuh- und Lederarbeiter wird als erledigt betrachtet mit der Erklärung, daß die diesbezüglichen Beschlüsse früherer Ver-

bandstage erneuert werden, wonach der Zentralverband der Schuhmacher sich zu einer Verheimlichung bereit erklärt. Auf Betragen des Genossen Simon stellte der Sprecher der Opposition, die diesen Antrag eingebracht hatte, ausdrücklich fest, daß vorläufig nur eine Verheimlichung mit dem Lederarbeiterverband gemeint ist.

Der Verbandsvorstand der Schuhmacher unterbreitete dem Verbandstag eine Vorlage zur Einführung der Inobhutunterstützung. Aus der Begründung ist hervorzuheben, daß kurzzeit für rund zwei Drittel der im V.D.B. vereinigten organisierten Berufstätiger die Inobhutunterstützung eingeführt ist oder zur Debatte steht. In namentlicher Abstimmung wurde die Einrichtung der Inobhutunterstützung mit 48 gegen 27 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen angenommen; allerdings soll noch eine Urabstimmung unter den Mitgliedern durchgeführt werden.

Heber „Lohnhöhe, Innenmarkt und Export“ hielt Prof. Dr. Heberer-Helberstein einen sehr lehrreichen Vortrag. Die bisherige Verbandsleitung und der bisherige Reichsarbeitsrat wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt. Die Opposition beteiligte sich nicht an der Vorstandswahl.

13. Sitzung des Ausschusses des V.D.B.

Der Ausschuss des V.D.B. trat am 29. Juni in Köln zu seiner 13. Tagung zusammen. Die Tagung war nach Köln einberufen worden, um den Verbandsvertretern Gelegenheit zu geben, die Presse, insbesondere das „Haus der Arbeiterpresse“, zu besichtigen.

Vor dem Eintritt in die Tagesordnung begrüßte Veipart den Sekretär des Ausschusses Köln, Kollegen Reichhold. Er erwähnte in seinem Bericht, daß die kommunalistische Parteizentrale (Abteilung Gewerkschaften) wieder eine große Zahl von Entwürfen zu Resolutionen für den Weltkongress an die kommunalistischen Zellen in den Ortsvereinigungen der Verbände gesandt hat. Von dem dem Willen zur sachlichen Kritik geleitete Opposition ist zu begrüßen. Aber die Opposition, die hier systematisch vorbereitet wird, geht aus von einer politischen Partei. Sie ist eine von außen herbeibringende Einmischung in ein gewerkschaftliche Angelegenheiten. Veipart ließ seine Ausführungen in die Wohnung ausbringen, daß es jedem einzelnen Gewerkschaftsmitglied der Stolz und die Rückst auf die Selbstständigkeit der Gewerkschaftsbewegung verbleiben müßte. Wesentlich von einer Stelle zu entsprechen, wenn nicht nachgelassen werden kann, und die überdies mit den Gewerkschaften nichts zu tun hat. Anträge zum Weltkongress müssen aus der eigenen Initiative, aus der eigenen politischen Mitarbeit, aus einer von hohem Verantwortungsgefühl getragenen Kritik hervorgehen.

Die Debatte ergab, daß der Bundesauschuss sich bei den Ausführungen Veiparts einstimmt zu eigen macht und die Gewerkschaftsmitglieder den Appell richtet, bei den Anträgen zum Kongress sich ausschließlich von dem Selbstpunkt verantwortlicher und von fremden Einflüssen unabhängiger Mitarbeiter an den großen Aufgaben der Gewerkschaften setzen zu lassen.

In der letzten Bundesauschussführung war die Zentralisierung der Presseverwaltung bei den Gewerkschaften die Arbeitslosenverwaltung und der zu diesem Zweck notwendige Ausbau und die Vermehrung der Arbeitersekretariate eingehend erörtert worden. Eine ausgiebige Erhöhung der Bundesbeiträge ist die Voraussetzung für eine großzügige Lösung der Aufgaben. Die Erhöhung des Bundesbeitrages ist aber auch aus anderen Gründen notwendig. Die wachsenden Gemeinschaftsaufgaben der Gewerkschaften, deren Betreuung dem Bundesvorstand obliegt, erfordern einen Ausbau des Bundesbüros.

Die Wiederaufnahme der Debatte über die Kostenbestimmung für die Presseverwaltung und die Erhöhung des Bundesbeitrages im allgemeinen, gab Gelegenheit zu einer

Der Kapof, seine Gewinnung und Verwendung.

Von Dr. Benno Schmidt.

Seine Hauptverwendung findet der Kapof als Fäulnisstoff. Hier kommt die hervorragende Eigenschaft seiner Fäulnis, die Elastizität, voll zur Geltung. Seine Verarbeitung zu diesem Zwecke gestaltet sich verhältnismäßig einfach, wenn schon dabei genaue Kenntnis des Rohstoffes und Erfahrung nötig sind. Die von Lieferer kommenden Kapofarten enthalten, auch wenn sie nicht zu stark gepreßt wurden, durchweg nur noch sogenannten toten Kapof, dessen einzelne Fasern ihre Elastizität fast verloren haben. Der Kapof muß deshalb zunächst gelockert werden, bis sein Umfang das 6 bis 8fache des Ballens beträgt. Die Elastizität wird den Fasern hauptsächlich durch Behandlung in kochender Wärme wiedergegeben. Zu dem weiteren kommt ein nochmaliges Reinigen und Sortieren. Das nicht seltene Nischen von Kapof mit anderen Faserstoffen, besonders mit Baumwollfasern, gehört dagegen schon in das Gebiet der Fäulnisse. Neben der Elastizität machen den Kapof nach drei weiteren Eigenschaften als Fäulnisstoff schätzbar. Das sind seine Unempfindlichkeit für Ungeziefer, das durch einen der Fäulnis anhaftenden Bitterstoff ferngehalten wird, seine Unempfindlichkeit gegen Mittel, die bei Beilegung von Infektionsherden angewendet werden, besonders gegen heiße Dämpfe, die sogar die Elastizität der Fäulnis gänzlich beseitigen, und endlich das geringe Vermögen, Flüssigkeiten aufzulösen. Es ist deshalb natürlich, daß Kapof in steigendem Umfange als Füllmittel in Kissen, Sesseln, Sofas, Matrasen, Bettdecken, Kopfpolster benutzt wird.

In der Bekleidungsindustrie hat der Kapof als wasserabweisender und wärmehaltenender Füllstoff Eingang gefunden, der dadurch herbeigeführt wird, daß zwischen zwei Stofflagen eine Schicht Kapof eingebracht wird. Diese als Käsewolle oder Kapofpelz bezeichnete Stoffe sind sehr leicht und durchsichtig, halten aber doch warm,

sind widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit und sehr viel billiger als Pelzwerk. Sie sind deshalb beliebt als Futter für Winterjachen, auch von Bekleidern, weil sie das Gewicht der letzteren wenig vermehren und gegen Witterungsfragen schützen. Ganz besonders gute Dienste leistet aber der Kapofpelz als Futter für wasserabweisende Regenmäntel. Vor allen Dingen an Bord von Schiffen erweist sich der wasserdichte Regenmantel als sehr zweckmäßig.

Für die Schiffsausrüstung besitzt der Kapofpelz noch eine besondere Bedeutung. Seine Wichtigkeit, im Grunde mit seinem Luftegehalt und seiner Umwicklung gegen die Aufnahme von Wasser machen ihn zu einem sehr tauglichen Schwimmkörper, der viel tragfähiger ist als Kork, der bisher bevorzugte Füllstoff für Rettungsringe, Schwimmwesten usw. Man geht deshalb neuerdings immer mehr dazu über, ihn in diesen Fällen statt des Korkes zu benutzen. 400 bis 500 Gramm Kapof genügen, um einen Menschen schwimmfähig zu erhalten. Und wie in der Wasserfahrtschicht erprobt sich der Kapof auch in der Luftfahrtschicht immer größer werdendes Verwendungsgebiet. Hier dient es vor allem zur Verbesserung der Gittermäntel von Flugzeugen, Luftschiffen und Gondeln.

Das hier Mitgeteilte genügt, um erkennen zu lassen, daß der Kapof, wenn auch nicht als Textilfaser, als welche man ihn anfangs hauptsächlich betrachtete, in seinen Eigenschaften, so doch als Füllstoff, als Polsterungsmittel eine Zukunft vor sich hat, die sich mit der Ausbreitung der Luftfahrtschicht besonders rasch entwickeln dürfte. Schon aus diesem Grunde verdienen seine Herkunft, seine Gewinnungswelt usw. besser bekannt zu werden.

Einkommen und Kultur.

Im allgemeinen ist das Einkommen der Menschen so reich, daß für die einfachsten Bedürfnisse des Lebens und geistige Entwicklung nur knapp und oft gar nicht vor-

handlungsfähig gegen Feuchtigkeit und sehr viel billiger als Pelzwerk. Sie sind deshalb beliebt als Futter für Winterjachen, auch von Bekleidern, weil sie das Gewicht der letzteren wenig vermehren und gegen Witterungsfragen schützen. Ganz besonders gute Dienste leistet aber der Kapofpelz als Futter für wasserabweisende Regenmäntel.

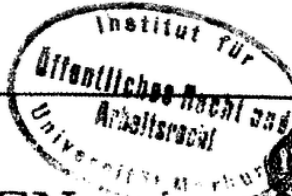
Vor allen Dingen an Bord von Schiffen erweist sich der wasserdichte Regenmantel als sehr zweckmäßig. Für die Schiffsausrüstung besitzt der Kapofpelz noch eine besondere Bedeutung. Seine Wichtigkeit, im Grunde mit seinem Luftegehalt und seiner Umwicklung gegen die Aufnahme von Wasser machen ihn zu einem sehr tauglichen Schwimmkörper, der viel tragfähiger ist als Kork, der bisher bevorzugte Füllstoff für Rettungsringe, Schwimmwesten usw. Man geht deshalb neuerdings immer mehr dazu über, ihn in diesen Fällen statt des Korkes zu benutzen.

Das hier Mitgeteilte genügt, um erkennen zu lassen, daß der Kapof, wenn auch nicht als Textilfaser, als welche man ihn anfangs hauptsächlich betrachtete, in seinen Eigenschaften, so doch als Füllstoff, als Polsterungsmittel eine Zukunft vor sich hat, die sich mit der Ausbreitung der Luftfahrtschicht besonders rasch entwickeln dürfte. Schon aus diesem Grunde verdienen seine Herkunft, seine Gewinnungswelt usw. besser bekannt zu werden.

Einkommen und Kultur.

Im allgemeinen ist das Einkommen der Menschen so reich, daß für die einfachsten Bedürfnisse des Lebens und geistige Entwicklung nur knapp und oft gar nicht vor-

handlungsfähig gegen Feuchtigkeit und sehr viel billiger als Pelzwerk. Sie sind deshalb beliebt als Futter für Winterjachen, auch von Bekleidern, weil sie das Gewicht der letzteren wenig vermehren und gegen Witterungsfragen schützen. Ganz besonders gute Dienste leistet aber der Kapofpelz als Futter für wasserabweisende Regenmäntel.



FÜR UNSERE FRAUEN UND MÄDCHEN



Die Frauen selbst in ihrer großen notleidenden Masse, müssen sich klar sein über ihre Forderungen, die sie als weiblicher Mensch an die Gesellschaft zu stellen haben. Mit ihren Forderungen müssen sie sich die öffentliche Meinung erzwingen, und mehr noch, sie müssen sich als weibliche, als mütterliche Menschen die Achtung erkämpfen, die sie um der arbeitenden Menschheit und um ihrer Kinder willen nötig haben.

Maria Juchacz.

am hat im Einvernehmen mit Arbeitgeber und Arbeitnehmern an der Hand eines Ausgabenplanes für die Lebenshaltungskosten, nach welchem die Reichsbezüge für die absolute Höhe der Kosten des Lebenshaltungsbedarfs zu ermitteln. Diese Berechnungen müssen an der individuellen Verschiedenheit der Lebensführung scheitern.

Ammerhin bietet diese Reichssteuerungsstatistik, deren Ergebnisse für Berlin regelmäßig in den vom Statistischen Amt der Stadt Berlin herausgegebenen „Berliner Wirtschaftsberichten“ veröffentlicht werden, gegenwärtig die einzige Handhabe, um wenigstens annähernd die Höhe der Lebenshaltungskosten beurteilen zu können. Im „Berliner Tageblatt“ vom 13. Juni stellt Herr Dr. D. Bührner, der Direktor des Statistischen Amtes der Stadt Berlin, die Kosten des Vierwochenbedarfes einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie — Mann, Frau und drei Kinder im Alter von zwölf, sieben und anderthalb Jahren — an der Hand eines Ausgabenplanes fest. Er kommt, gemessen an dem Preisstand Ende April d. J., zu folgendem Ergebnis:

Ernährung insbesondere:

Fleisch und Wurst	18,85
Fett, Milch, Käse, Eier	31,18
Brot, Nährmittel, Kartoffeln, Gemüse	43,81
Sonstige Lebensmittel	10,16
Gesamtlebenshaltung:	104,00

Ernährung	104,00
Heizung, Beleuchtung	10,00
Wohnung	43,40
Bekleidung	20,49
Sonst. Bedarf, einschl. Verkehr	22,60
Gesamt	200,49

Nicht berücksichtigt sind hierbei Steuern und sonstige sozialen Ausgaben. Der Betrag für „sonstigen Bedarf“ ist entschieden viel zu niedrig eingestellt, wie jede Hausfrau ohne weiteres wird feststellen können. Herr Dr. D. Bührner sagt zu dem Endergebnis: „Die im folgenden festgesetzten Zahlen stellen eine mehr oder weniger theoretische Mindestgrenze dar, deren Einhaltung für eine fünfköpfige Familie wohl ohne Unterernährung und Verwahrlosung nicht möglich ist.“

Dabei wird ausgegangen von der Tatsache, daß dieser Verdienst vorhanden ist. In Wirklichkeit steht es viel schlimmer aus. Wieviel Arbeiter verdienen denn in Berlin Woche für Woche, Jahr für Jahr 65 bis 70 M. pro Woche, um einen Haushalt führen zu können, der mit der theoretischen Mindestgrenze für die Höhe der Lebenshaltung in Einklang zu bringen ist? Arbeitslosigkeit und Krankheit reißen große Lücken in den Einkommensnetz des Arbeiters, und mit dem Verdienst der Frau wird dann verlust, die aufeinander wachen auszufüllen.

Deshalb ist es doppelt Pflicht der Frau, sich ihrer gewerkschaftlichen Organisation anzuschließen, um Schulter an Schulter mit dem Mann um bessere Löhne zu ringen. Die Gewerkschaften würden viel mehr leisten können, wenn die Arbeiterinnen in größerer Zahl ihre Mitglieder wären. Wohl haben wir schon Tausende in unserer Organisation,

aber andere Tausende unterfüßen uns nicht. Die erwerbsfähigen Frauen aber, die nicht in den Gewerkschaften kämpfen, sind es vor allem, die den Kampf und den Erfolg unserer Gewerkschaften verhindern. Sie werden mitschuldig an ihrer eigenen Not und an dem Elend der Arbeiterklasse.

Sonntag.

Du liegst einsam am Waldbesuche und träumst. Bist du einsam? Nein, du bist nur mit a b e r e m Leben zusammen als sonst. Wenn wir an feinen Tagen die große Welt einmal meiden, um da in Stille draußen zu leben und sammeln zu lassen den Geist, dann ist die Umwelt nur anders.

(Einsamkeit ist Gesellschaft. Ja, Gesellschaft inniger Art. Wir lieben das Leben, das da um uns ist, wenn wir einsam sind dort am Walde draußen. Geborgen fühlen wir uns da am Waldbesuche. Das große Ineinander des Waldes, an das wir uns schmiegen macht uns ruhig. Und die Schmetterlinge da auf der Wiese vor uns flattern so lieblich und friedlich hin und her und her und hin, als wollten sie zeigen: wir sind Herren des Lebens; wir sind Künstler des Seins.

Und so nimmt uns das Leben da draußen gefangen, und während wir glauben, dort einsam zu sein, stehen wir im Banne dieses urchaltigen, unerbundenen Lebens. Wir fühlen den reinen Oben dieses schönen Natürlichen, und all das Ferne und Suchende in uns bindet sich zu einem harmonischen Gefühl.

Darum bei aller Freude und allem Gesange und allem gemeinschaftlichen Gesiehe: auch das Schweigen da draußen hat seinen Bildungswert. Auch das stille Rufen am Walde über das sinnende Schreiten durch Licht und Grün. Da lauschen wir den Tiefen des Lebens, dem Urquell des Seins, und da fühlen wir, daß das Leben in seiner tiefsten Tiefe nur brüderliche Feste ist und Sinnigkeit.

Wie wählen die Frauen?

Interessante Zahlen aus dem Wahlkreis Berlin.

Das Ergebnis der getrennten Abstimmung bei der Reichstagswahl des 20. Mai liegt jetzt auch für den Wahlkreis Berlin vor. Nach diesem Ergebnis wurden bei der Reichstagswahl insgesamt 1 189 512 Stimmen abgegeben. Davon waren Frauenstimmen 625 405. Es haben also 61 208 Frauen mehr gewählt, d. h. von der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen waren 52,5 Prozent Frauenstimmen. Es erhielten an Frauenstimmen: Sozialdemokraten 58,5 Prozent, Deutsche Nationalen 58,5 Prozent, Deutsche Volkspartei 54 Prozent. Den höchsten Prozentatz von Frauenstimmen hat das Zentrum in Berlin aufzuweisen, das 62 Prozent an Frauenstimmen erhielt. Die Deutsche Demokratische Partei erhielt insgesamt in Berlin 78 000 Stimmen, davon waren 40 844 Frauenstimmen, also 52 Prozent. Die Wirtschaftspartei zählte 50 Prozent an Frauenstimmen. Bei den Kommunisten waren 47,5 Prozent Frauenstimmen, bei den Nationalsozialisten 44,5 Prozent.

Warum muß die Arbeiterfrau mit erwerbstätig sein?

Ein altes Sprichwort sagt: „Das Leben ist schön, aber teuer, man kann es auch billiger haben, aber dann ist es weniger schön.“ Niemand kann die Berechtigung dieses Spruches besser bewerten als die Hausfrau, die dazu verurteilt ist, mit dem Lohn des Mannes den gesamten Haushalt zu bestreiten. Es will an allen Ecken und Werten nicht ausreichen, und schließlich bleibt der Frau nichts weiter übrig, als mitzuverdienen. Dadurch wird die Stellung der Frau im Wirtschaftsleben heute eine ganz andere, als es früher der Fall war. Sie ist heute nicht allein Hausfrau und Mutter, sondern wird durch die Unmöglichkeit der Verhältnisse immer mehr in das Erwerbsleben abgedrängt. Zwar heute zu allen Zeiten die Frauen der wohlhabenden Klassen mitarbeiten müssen und die Erhaltung der Familie war nie das Wort des Mannes allein. Die Erwerbinnen des Mittelstandes, die Frauen der selbständigen Bauern und der kleinen Handwerkerleute mußten neben der Verpflegung der Familie auch bei den Arbeiten des Mannes helfen. Die Entwicklung der Landwirtschaft, der Industrie und des Gewerbes wurden mitbestimmend von der Arbeit der Frau. In den vergangenen Jahrhunderten galt diese Arbeit als Familienarbeit und nicht als gewerbliche Arbeit. Die Erfindung der Maschine führte die gewerbliche Arbeit aus der engen Werkstatt des kleinen Mannes in die Fabrik. Der Mann mußte seinen Unterhalt außer dem Hause, fern der Familie, verdienen und die Frau mußte ihm folgen, da sie nicht mehr dahinter seine Gehilfin sein konnte. Dadurch trat es erst zutage, daß die Frau nicht nur Mutter und Hausfrau, sondern auch erwerbsfähiges Familienmitglied ist.

Heute ist in den meisten Fällen die unzureichende Entlohnung des Mannes der Hauptgrund der ehewirtschaftlichen Schwierigkeiten. Der Streit, wie hoch die Einkommensgrenze des Arbeiters sein muß, wird weitergehen, so lange es Arbeitgeber und Arbeitnehmer gibt. Die Arbeitgeber setzen die Grenze äußerst niedrig, weil sie für die Wohnung sorgen und Heiden zu können. Nach dem Kriege sind zahlreiche Unternehmen worden, die Höhe der Lebenshaltungskosten an der Hand eines festen Verbrauches- und Ausgabenplanes zu bestimmen. Das Statistische Reichs-

Landesarbeitsgerichte eine Zentralisierung, eine gründliche Schulung der Prozessvertreter und einen Ausbau der Arbeitersekretariate notwendig mache. Sie ist auf die Dauer auch sparsamer. Es ist daran zu erinnern, daß die Unternehmer, die Richter, die Rechtsanwälte, daß alle diese Gruppen gegen die unmittelbare Mitwirkung der Gewerkschaften waren, daß diese gemaltliche Durchbrechung eines Jahrhunderts alten Privilegs gegen den größten Widerstand durchgesetzt werden mußte. Vor den Arbeitsgerichten können die Verbändevertreter nur ihre Mitglieder vertreten, während vom Bund aus die Mitglieder aller Verbände ihre Rechtsvertretung finden können. Die Gewerkschaften vertreten ihrem Ziel nach die Interessen der gesamten deutschen Arbeiterklasse. Es muß schon aus diesem Grunde ein System von Arbeitersekretariaten ausgebaut werden, das eine vollwertige Rechtsvertretung ermöglicht. Die Rechtsanwältin sind in keiner Weise die geeignete Prozessvertretung. Wer die Rechtsvertretung der Arbeiter übernehmen will, muß von den Grundansatzpunkten des kollektiven Arbeitsrechts durchdrungen sein. Das materielle Recht kennen am besten die, die an der Schaffung des Arbeitsrechts mitgewirkt haben. Das sind die Gewerkschaften. Die Gewerkschaften und Arbeitersekretäre sind daher die geeigneten Prozessvertreter. Das gilt besonders für die tariflichen Rechtssfälle. Das einheitliche Arbeitsrecht verlangt auch eine einheitliche Rechtsvertretung. Die speziellen Tarifrechtsfälle bleiben selbstverständlich Aufgaben der einzelnen Verbände. Letztere sind aber höchstens an der Spitze der Fälle.

Die zentrale Lösung der Prozessvertretung wird, so meine ein Verbändevertreter, aus der Diskussion nicht mehr hervorgehen. Aber die Zentralisierung darf nicht so weit gehen, die einzelnen Verbände von dieser großen Aufgabe zu isolieren, Gerade auf dem Gebiet des volkswirtschaftlichen Verband zu Verband verschiedenen Tarifvertragsrechts

z. B. sei eine Normalisierung, Schematisierung sehr gefährlich. Diese letzteren Ausführungen wurden von Leipzig am Schluß der Aussprache als die Meinung auch des Bundesvorstandes anerkannt. Es könne gar nicht in Frage stehen, die einzelnen Verbände von der eigenen Rechtsfindung und Rechtsprechung, insbesondere auf dem Gebiet des Tarifvertragsrechts, auszuschließen. Es handle sich bei dem Plan des Bundesvorstandes nur um eine Rationalisierung der Prozessvertretung.

Zur Abstimmung kam zunächst der Antrag des Bundesvorstandes auf Erhöhung des Bundesbeitrags auf 30 Pf. pro Mitglied. Er wurde abgelehnt. Dagegen ergab der Antrag auf eine Erhöhung auf 30 Pf. für das männliche Mitglied ein Stimmenverhältnis (nach Mitgliederabgaben) von etwa 2 600 000 für zu 1 500 000 gegen den Antrag. Der Antrag des Bauergewerksbundes, die jugendlichen Mitglieder beitragsfrei zu lassen, wurde abgelehnt. Weiter wurde der Antrag angenommen, für die weiblichen und jugendlichen Mitglieder den Beitrag auf 15 Pf. anzusetzen. Die Abstimmung ergab, daß die Rationalisierung der Prozessvertretung zunächst nur in kleinerem Maßstabe in Angriff genommen werden kann.

Landwirtschaft und genossenschaftlicher Warenumsatz.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer wollen unsere Gesellschaft nicht wahr haben, daß der Stand des genossenschaftlichen Warenumsatzes in der deutschen Landwirtschaft als besonders vorbildlich nicht anzusehen ist. Sie vertreten die Ansicht, daß der genossenschaftliche Warenumsatz so gestiegen werde, wie er sich im Augenblick zeigen läßt.

möglichen gründlichen Diskussion. Ueber die Notwendigkeit einer Erhöhung bestand keine Meinungsverschiedenheit zwischen den Verbändevertretern. Einwände wurden nur gegen das Maß der Erhöhung erhoben und außerdem in der Frage gestellt, ob der Zeitpunkt für eine so weitgehende Zentralisierung der Prozessvertretung bereits gekommen ist. Die Verbände müssen sich noch zusammen mit ihren rechtlichen Verwaltungen über die zweckmäßige Gestaltung der Rechtsvertretung der organisierten Mitglieder beraten. Die Rechtsberatung, so wurde von einigen Verbändevertretern angesehrt, ist ein wichtiges Werbemittel der einzelnen Verbände. Freilich ist es gerade die Aufgabe, die großen Erhebungen der Verbände durch die Zentralisierung der Prozessvertretung erst zu voller Wirksamkeit gelangen zu lassen, die den Bundesvorstand bei diesem Plane leitet.

Leipzig betonte, daß der Ausbau der Prozessvertretung erfolgreich erfolgen und zunächst mit zwei, drei Bezirksarbeitersekretariaten begonnen werden soll. Die Erhebung der Bundesbeiträge liegt im Gesamtinteresse der Gewerkschaften. Von den einzelnen Verbänden werden ja immer neue Aufgaben an den Bundesvorstand herangetragen. Die Bundestagung des DGB hat sich ferner durch die Behandlung des Verhältnisses von Gewerkschaften und Staat, wie durch die wachsende Bedeutung der gewerkschaftlichen Gemeinschaftsaufgaben so erweitert, daß man einen Etat nicht mit dem gleichen Maßstab messen kann, wie den der Generalkommission vor dem Kriege. In diesem Zusammenhang ist nur auf die Mitwirkung an der Gesamtverantwortung zu verweisen. In den Verbänden steigen mit den wachsenden Mitgliederzahlen die Aufgaben, erhöhen sich die Beiträge, was für die Verbände billig ist, muß aber den Bund recht sein.

Im weiteren Verlauf der Debatte wurde besonders hervorgehoben, daß gerade die Prozessvertretung vor den

Wie unberechtigt diese Einstellung der landwirtschaftlichen Unternehmer ist, beweisen Angaben, die im Heft 15 des „Wirtschafts-dienst“ über den Umfang des genossenschaftlichen Warenumsatzes in der dänischen Landwirtschaft gemacht werden.

Wir geben wieder:
Von der gesamten Vollerproduktion Dänemarks werden heute, nahezu 90 Proz. in genossenschaftlichen Betrieben hergestellt. 70 Proz. der gesamten Vollerproduktion gelangen zur Ausfuhr, und zwar größtenteils durch Mitwirkung der genossenschaftlichen Absatzorganisationen. In den dänischen Genossenschaftsbetrieben werden heute 84 Proz. aller in Dänemark geschlachteten Schweine geschlacht. 1925 waren das 3 079 824 Stück, 1923 sogar 3 129 125 Stück. Im Jahre 1925 befanden sich 650 Gesamtwirtschaften mit etwa 45 000 Mitgliedern. Einzelfachlich des verarbeiteten Geflügels habe der Wert des Umlages dieser Gütergenossenschaft im Jahre 1926 25 Millionen Kronen betragen. Die Rindviehexportgenossenschaft exportierte im Jahre 1926 156 756 Stück Rindvieh.

Ein genossenschaftlicher Warenumsatz in diesem Umfang will in der deutschen Landwirtschaft erst geleistet werden. Dafür wird den Aufsicht gellen, der in den „Nichtlinien der Reichszentrale für Heimatdienst“, Nr. 138, über „Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen in Deutschland“ veröffentlicht wird, so haben die 25 Zentralmarrnankstellen des Reichsverbandes der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und die 14 Zentralwarenanstalten des Generalsverbandes der deutschen Wirtschaftsgenossenschaften im Geschäftsjahr 1924/25 einen Gesamtumsatz von 778 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Stand des genossenschaftlichen Warenumsatzes in der dänischen Landwirtschaft ist uns so beachtlich, als die Mitglieder der Genossenschaft in der Regel bei der Fabrikation der Produkte nur den durchschnittlichen Marktpreis bekommen, den ihnen auch der Großhandel zahlen würde. Ein Nutzen tritt für sie erst hinzu, und zwar am Schluss des Geschäftsjahres der Genossenschaft, ein. Dann erhalten sie eine Übervergütung in Form eines Anteils an dem erzielten Mehrertrag der Genossenschaft. Die Zahlung erfolgt aber nicht etwa nach Maßgabe der Kapitalbeteiligung, sondern regelt sich nach der Menge und der Qualität der Produkte, die an die Genossenschaft zur Ablieferung gelangen. Der Effekt dieser Regelung ist nach den Angaben des Artikelstellers allerdings ungefähr derselbe, als wenn den Mitgliedern höhere Erzeugerpreise zugebilligt werden würden.

Günstige Entwicklung der Schweinepreise.

Die letzte vom Institut für Konjunkturforchung gegebene Prognose der Schweinepreise stellt ein allmähliches Steigen der Schweinepreise in Aussicht. Diese Voraussage hat sich schneller erfüllt, als es allgemein angenommen wurde. Es ist die Tatsache zu verzeichnen, daß die Schweinepreise gegenüber Ende Mai eine Steigerung von mehr als 20 Proz. erfahren haben. Die Preise für vollfleischige Schweine im Lebendgewicht von 200 bis 240 Pfund liegen beispielsweise in Berlin von 50 auf 62 Pf. pro Pfund, in Belgien von 54 auf 68 Pf., in Frankfurt a. M. von 55 auf 72 Pf., in Breslau von 52 auf 62 Pf. In Berlin hat der Preis von 50 auf 70 Pf. pro Pfund angezogen.

Die landwirtschaftlichen Unternehmer haben die niedrigen Schweinepreise der letzten Zeit zum Vorwand genommen, von einer starken Bedrohung ihrer Erträge zu sprechen. Auch im Wahlkampf gingen sie mit den niedrigen Schweinepreisen reichlich hart hausieren. Soll diese Einschätzung der Schweinepreise gelten, müssen es sich die landwirtschaftlichen Unternehmer gefallen lassen, wenn jetzt von einer erheblichen Besserung ihrer Lage gesprochen wird.

Korrespondenzen

Wichtig! Wir müssen die Schriftführer erneut dringend darum bitten, das Papier der Einwendungen an die Zeitung nur einseitig zu beschreiben.

Bestreuten in Halle. Am 23. und 24. Juni 1928 fand im Volkspart zu Halle ein Bezirksstreifen statt, wozu die Städte Hildersleben, Bernburg, Cöthen, Dessau, Halberstadt, Magdeburg, Zerbst und Zeitz geladen waren. Hildersleben, Halberstadt und Zeitz hatten leider keine Delegierten geschickt.

Am Sonntag, dem 23. Juni, war im Volkspart ein Begrüßungsabend mit Tanz und sonstigen heiteren Darbietungen für die Kollegen nebst Angehörigen arrangiert worden, worauf dann die halleischen Kollegen in später Stunde mit ihren Quartiergästen heimkehrten. Den freundlichen Gastgeber sei hierdurch nochmals herzlich gedankt.

Am Sonntag, morgens 9.15 Uhr, begann die Konferenz mit folgender Tagesordnung:

1. Vortrag des Kollegen Gerhardt, Berlin, über „Das Wahlproblem“;
2. Tätigkeitsbericht der einzelnen Ortsvereinigungen;
3. Festlegung eines Ortes zum nächsten Bezirksstreifen;
4. Verschiedenes.

Kollege Gerhardt schilderte in seinem überaus interessanten Vortrag die Umstellung der deutschen Industrie nach amerikanischem System. Vergleiche der Arbeitszeit an Autos vor der Umstellung und jetzt zeigten an, welche ungeheure Verminderung der Arbeitsstunden erzielt wurde. Nach weiteren Ausführungen betonte der Referent, daß es Aufgabe der Gewerkschaften sei, dafür zu sorgen, daß die Rationalisierung zum Vorteil der gesamten Arbeiterschaft ausfällt und nicht zur Ausbeutung durch die Kapitalisten. Eine Diskussion fand nicht statt. Die Berichte der einzelnen Ortsvereinigungen ergaben, daß der Mitgliederbestand im allgemeinen eine Zunahme zu verzeichnen hatte. An der Diskussion beteiligten sich Kollege Seibt, Stubner und Rothberg. Unter anderem wurde der geringe Verbandsbeitrag allerorts sehr gerügt, auch wurde die Frage der Alters- und Invalidenversicherung getreift, für die uns der nächste Verbandstag die Lösung bringen soll. In Bernburg darf als Beisitzer

höchstens ein Chaiselongue angefertigt werden, Klubsessel oder bessere Sessel sind verboten, weil es nach Ansicht der Amnung bei der Meisterprüfung sonst ein gereinigtes Objekt fehlen würde. In Magdeburg fernschickten die aussernenden Kollegen an Stelle eines brauchbaren Posters, das die Prüfungsarbeit auf einem extra angefertigten Zargentuch machen müssen. In dieser Hinsicht gebührt Halle ein Lob, wo die Prüfungen im 2., 3. und letzten Jahr eine Prüfungsarbeit anfertigen müssen.

Kollege Gerhardt macht noch einige Ausführungen dazu und ermahnt zum Schluss die Kollegen, von unterm gesteckten Ziel nicht abzugehen und durchzuhalten für den Ausbau der Gewerkschaften und des Sozialismus.

Als nächster Tagungsort wurde Magdeburg festgelegt. Während der Konferenz wurden die Frauen der auswärtigen Kollegen durch einen Spaziergang an den schönen Coteastrand unterhalten. Nach dem gemeinschaftlichen Mittagessen besuchten alle Teilnehmer den Zoologischen Garten und trafen sich gegen Abend im Volkspart. Betrieben durch die neuen Anregungen, die sie durch die Bezirkskonferenz erhalten hatten, führen die Kollegen zum weiteren Wirken für unsere Ziele ihrer Heimat zu.

W. Schröter.

Aus der Gewerkschaftsbewegung

40 Jahre Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband. Der Deutsche Bekleidungsarbeiter-Verband kann in diesem Jahre auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Im Jahre 1888 unter dem Namen Deutscher Schneiderverband, dem hauptsächlich nur die Herrenschneiderei angehörten, gegründet, hat sich die Organisation im Laufe der Jahrzehnte zum Sammelbecken des gesamten, in der Bekleidungsindustrie Tätigen entwickelt, der heute rund 80 000 Mitglieder angehört.

Der Vorstand hat anlässlich seines in diesen Tagen in Eutin stattfindenden 17. ordentlichen Verbandstages die Nr. 28 des Fachorgans des „Bekleidungs-Arbeiter“, als Jubiläumsummer ausgestaltet, die in ihrer geschmackvollen Ausstattung wie auch ihrem, im weitestestlichen auf die Geschichte des Verbandes eingehenden Inhalt, den Beifall weitaus vieler Gewerkschaftsfreier findet wird.

Geistreich ist auch eine Festschrift „Bedeutende Städte in der Geschichte des Bekleidungsarbeiter-Verbandes 1888 bis 1928“ herausgegeben worden, der gleichfalls infolge ihrer vorzüglichen Ausstattung unsere Anerkennung nicht verlagert sein soll.

Der Organisation selbst wünschen wir zu ihrem 40jährigen Bestehen weiterhin erfolgreiches Wirken im Interesse ihrer Mitglieder und damit darüber hinaus auch im Interesse der Gesamtarbeiterschaft.

Otto Streine. Otto Streine, der Vorhänge des Malerverbandes, kann am 1. Juli auf eine 25jährige erfolgreiche Tätigkeit im Malerverband zurückblicken. Otto Streine verkörpert ein Stück Geschichte des Malerverbandes. An den verschiedensten Funktionen als ehrenamtlicher und angestellter Funktionär tätig, hat er es verstanden, sich überall das Vertrauen seiner Berufsgenossen zu erwerben. Besonders um die Maler-Internationale und im Kampfe um die Beteiligung der Gehilfenarbeiten im Malergewerbe hat Otto Streine große Verdienste erworben. Unfern herzhaflichen Glückwünsche diesem Jubilar.

Rundschau

Helmut Kaufmann gestorben. Im Alter von 63 Jahren starb in Hamburg der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Konsumvereine, Helmut Kaufmann. Von Beruf Volkshullehrer, kam er sehr zeitig zur Genossenschaftsbewegung und wurde einer der bedeutendsten Vorwärtskämpfer und Führer derselben. Mit Kaufmann scheidet eine der markantesten Persönlichkeiten aus dem deutschen Genossenschaftsleben.

General Motors Corporation 8600 Wagen als Tagesleistung erreicht. Der Absatz der General Motor Corporation hat im ersten Halbjahr 1928 die Produktionsziffer von einer Million weit überschritten und damit gegenüber der Vorjahresziffer von 840 000 Wagen eine Steigerung von etwa 25 Prozent erfahren. Gegenüber dem Umlauf des Jahres 1925 beträgt die Steigerung sogar 170 Prozent. Die Produktionsleistungen der General Motor Corporation bleiben mit 8600 Wagen nur noch unerblicklich hinter der bisherigen Höchstleistung der Fordwerke zurück.

Polizeiüberfall auf die Beule des Karl Marx - Grabes. Auf der Wallfahrt nach dem Grabe Karl Marxs in Nord-Vondon, die alljährlich von Arbeitern unternommen wird, um dortselbst eine Kranzniederlegung vorzunehmen, wurde auf die Teilnehmer ein brutaler Polizeiberfall ausgeführt.

Zur Ehrung des großen Toten des Proletariats hatten sich etwa 150 Arbeiter und Arbeiterinnen mit zahlreichen Fahnen und Standarten eingeschoben, denen aber von Polizeihuten der Eintritt in den Friedhof verweigert wurde. Nach längeren Verhandlungen erklärten sich 2 Polizeioffiziere bereit, wenigstens eine Delegation von 12 Genossen nach dem Grabe zu lassen, um dort die Kranzniederlegung vorzunehmen. Währenddessen sangen die vor dem Friedhof stehenden die Internationale.

Diese Schikane geschah, trotzdem das Publikum die Erlaubnis hat, den Friedhof bis abends 18.30 Uhr zu betreten. Also, eine völlig ungehörliche Handlungsweise der Polizei, die glaubt, mit derartigen Mitteln die Arbeiterbewegung schädigen zu können. Eperandoblenst.

Bücherchau

Julius Deutsch: „Sport und Volk“. Im Auftrage der Sozialistischen Arbeiterpartei-Internationale herausgegeben. Verlag S. F. W. Dietz Nachf., Berlin 1928. 76 Seiten. Preis 1,40 Mk. kartoniert.
Den bisherigen Schriften über die Theorie des Arbeitersports („Zum Kampfsport zum Klassenkampf“; „Die Dogmen des Ar-

beitersports“) hat der Verlag Dietz in denkwürdiger Weise eine neue Publikation folgen lassen. „Sport und Volk“ ist der Titel dieses Büchleins.

Die Entwicklung des Sozialismus zur Massenbewegung ist dem Verfasser Ausgangspunkt seiner Betrachtung. Der wahre Sozialismus beruht nicht mehr auf die Organisation eines Genies, sondern kann keine Intuitionserleuchtung auf die Gestaltung der Massen zu neuen Massen. Bei dieser Erleuchtung fällt dem Arbeiterport ein geistiges Licht an. Eine Aufgabe, die der angeblich „neutralen“ in Arbeiterkapitalistbürgertümliche Sport weder erfüllen kann, noch überhaupt will. Der bürgerliche Sport ist ein Stück jener Gesellschaftsordnung und Kulturauffassung, die zu schützen die historische Aufgabe des Proletariats ist.

Wenn der sozialistische Gedanke sich ausbreiten soll, so bedarf er dazu der Mitarbeit gleichgültiger Organisationen auf allen Gebieten des Lebens. Hier steht die Aufgabe des Arbeiterports, der nicht nur der Forderung der Volksgebundenheit dienen, sondern das Proletariat zu einer freien Gefühlsregung erziehen, es besser disziplinieren und mit dem Geiste sozialistischer Kampfgenossenschaft erfüllen soll. Es ist besonders der junge Arbeiter, der erzieht werden und zum Selbstbewusstsein und zur Kampfbildung erziehen werden muß.

Die sozialistische Arbeiterpartei-Internationale, die auf dem Boden des Klassenkampfes steht und sich als einen Teil der organisierten sozialistischen Arbeiterkraft betrachtet, hofft, daß ihre Tätigkeit der Forderung und Erhöhung der Kampfkraft des gesamten Proletariats dienlich ist.

Es muß gelingen, den Massen die sittlichen und moralischen Qualitäten aufzuerheben zu geben und sie in den Stand zu setzen, eine sozialistische Gesellschaftsordnung aufzubauen und das ist die Aufgabe des Arbeiters, dessen Eintreten wir empfehlen können.

Verbandsnachrichten

(Besatzmaßnahmen des Vorstandes der Ortsvereinigungen)

Vom 9. Juli bis 15. Juli 1928 ist der 28. Wochenbeitrag fällig.

Pünktliche Beitragszahlung erhöht die Kampfkraft des Verbandes.

Veranstaltungskalender

Brandtschmelz. Am Samstag, dem 14. Juli, findet abends 8 Uhr, im Badhof Oranum, unser diesjähriger Sommerachtsball statt. Eintritt frei. Mitglieder mit Angehörigen herzlich willkommen. Der Vorstand.

Gau Rheinhahn und Westfalen

Wichtig! Schiffsahrt auf dem Rhein am 15. Juli 1928! Abfahrt des Dampfers punkt 8 1/2 Uhr. Die Rheiner Kollegen werden die auswärtigen Teilnehmer an den Bahnhöfen abholen. Erkennungszeichen: blaue Verbandsgeländer.

Ellenbahnfahrt für die auswärtigen Teilnehmer ab Bonn-Eifel 8.47 Uhr, ab Gelsenkirchen 5.56, ab Düsseldorf 6.34 bis Duisburg am 6.44. Hier umsteigen Weiterfahrt mit dem R. B. ab Duisburg 6.48 an 10.00 Hbf. 8.00, ab Dortmund 5.25 Uhr, ab Bochum 5.48, ab Essen 6.17, ab Wilhelm (Ruhr) 6.33, ab Duisburg 6.48, Düsseldorf ab 7.17, Köln Hbf. ab 8.00 Uhr. Mit der Sonntagszug Jagen-Vin fahren die Teilnehmer von Jagen ab 5.50, Barmen Hbf. ab 6.00, Oberfeld Hbf. ab 6.40, Bochwinkel ab 6.50, Ohligs ab 7.08, Ohligs ab 7.21, Köln-Deich ab 7.47. Die Teilnehmer von Wülfrath, Remscheid-Sollingen, Wermelskirchen benutzen von den Anschlussbahnhöfen den gleichen Zug und fahren ab Bülfrath 5.53 Uhr nach Bochwinkel, Remscheid ab 6.08, Solingen ab 6.26 nach Ohligs, Wermelskirchen ab 5.55 nach Ohligs, Krefeld ab 7.01 Köln-Hbf. ab 8.04 Uhr. Bielefeld ab 5.58 über M.-Gladbach ab 6.48, Raah an 7.20, ab 7.24 Köln Hbf. ab 8.04. Bielefeld ab 5.36 Köln Hbf. an 7.45. Summersbach, Bergmann, Niederkemper und Hünthah fahren Biersinghausen ab 5.36 Weidbröl ab 4.19, ab Daberghausen 5.48, Köln-Deich ab 7.15 Uhr.

Bettlungskarten sind noch am Dampfer zu haben.

Adressenänderungen

Plauen. Vorl.: Frh. Häufiger, Hölberlinstr. 2, bei H. Ullrich.
Hessen. Vorl.: Walter Winkler, Zimmerstr. 40.
Magdeburg. Vorl.: Rudolf Bauer, Magdeburg, Gustaf-Adolf-Str., Dahlensweg.

Sterbetafel

Berlin. Am 2. Juli starb unser Kollege, der Tapezierer Theodor Lönige im Alter von 57 Jahren.
Magdeburg. Am 25. Juni starb unser Mitglied, der Hilfsarbeiter August Strauß im Alter von 65 Jahren.
Spandau. Am 28. Juni verstarb am Herzschlag unser Kollege Paul Bräunig im Alter von 56 Jahren.

Ehre Ihrem Andenken!